

Dritter Sonntag in der Fastenzeit.

Lukas 11, 14 — 28.

In jener Zeit trieb Jesus einen Teufel aus, der stumm war. Und als er den Teufel ausgetrieben hatte, redete der Stumme, und das Volk verwunderte sich. Einige aber von ihnen sagten: Durch Beelzebul, den Oberen der Teufel, treibt er die Teufel aus. Andere verachteten ihn, und forderten von ihm ein Zeichen vom Himmel. Als er aber ihre Gedanken hörte, sprach er zu ihnen: Jedes Reich, das wider sich selbst eins ist, wird verwüstet werden, und ein Haus wird über das andere fallen. Wenn nun auch der Satan wider sich selbst eins ist, wie wird denn sein Reich bestehen, daß ihr da saget, ich treibe durch Beelzebul die Teufel aus? Und wenn ich durch Beelzebul die Teufel austreibe, durch wen treiben denn eure Kinder sie aus? Also werden sie selbst eure Räder sein. Wenn ich aber durch den Finger Gottes die Teufel austreibe, so ist ja wahrhaftig das Reich Gottes zu euch gekommen. Wenn der Starke bewaffnet seinen Hof bewacht, so ist alles sicher, was er hat. Wenn aber ein Starfer, als er über ihn kommt, und ihn überwindet, so nimmt er ihm ganzes Waffenrustung, auf welche er sich verläßt, und verteilt seine Beute. Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich; und wer nicht mit mir kommt, der zerstreut. Wenn der unreine Geist von dem Menschen ausgeschafft ist, wandert er durch döre Orte, und sucht Ruhe; und weil er sie nicht findet, spricht er: Ich will in mein Haus zurückkehren, von dem ich ausgefahren bin. Und wenn er kommt, findet er es mit Feinden gereinigt, und geschnürt. Dann geht er hin, nimmt noch sieben andere Geister mit sich, die ärger sind, als er; und sie gehen hinein und wohnen dazulst; und die besten Dinge dieses Menschen werden ärger, als die ersten. Es geschieht aber, als er dies redete, erhob ein Weib unter dem Volk ihre Stimme, und sprach zu ihm: Selig ist der Leib, der dich getragen hat, und die Brüste, die du gesogen hast! Er aber sprach: Ja, freilich sind jüng. welche das Wort Gottes hören, und daselbe beobachten.

Scheint es nicht, daß die katholische Kirche sehr rückständig ist? daß sie den Erforschungen und Erkundungen der Wissenschaft keinen Anteil nimmt? Jahr für Jahr läßt sie ihren Gläubigen im Evangelium des heutigen und anderer Sonntage den Teufel, Satan, Luzifer, Beelzebul, u. m. soz. dergleichen Namen mehrfach vorleben, als ob es wirklich eine Welt von bösen Geistern gäbe, als ob die bösen Geister überall in das Leben der Menschen auf Erden hineinspielen. Die Wissenschaft hat für die Geister der Finsternis ebenfalls Raum wie für Wunder, sie verweist deshalb alle darauf bezüglich den geistlichen Erzählungen in das Reich der Sache oder läßt sie höchstens als Gleichnisse gelten. Denn sie führt sich beruhend, alles, was auf Erden geschieht, natürlich zu erklären. Meist ihre Erkenntnis zur Erlösung mancher Katastrophen nicht hin, so erkennt sie demütig ihr gegenwärtiges Unvermögen an, behauptet aber zuversichtlich, die Wissenschaft der Zukunft werde alle Rätsel lösen. Das eine jedoch steht bei der unglaublichen Wissenschaft als unzweckhaft fest: es kann kein Wunder und keinen Teufel geben, alles was auf Erden geschieht, hat seine natürlichen Ursachen auf dieser Erde, es ist über alle außerirdischen Kräfte für die Erklärung irgendeines Vorkommens los zu Hilfe zu rufen.

Mehr oder weniger, in der einen oder anderen Weise, hat die unglaubliche Wissenschaft immer diesen absehnenden Standpunkt gegen alles außerirdische und übernatürliche eingenommen, wenn sie auch vielleicht nie ganz mit solcher Zuversicht aus ihre eigene Unschärfe entgetreten ist wie in der modernen Zeit. Die Kirche war sich dieses Widerwurdes gegen ihre Lehre auch stets bewußt, sie hat die Wissenschaft niemals ignorirt, im Gegenteil, sie hat stets d. Resultate jeder Wissenschaft, soweit in wahrheit erwiesen waren, willkommen geheißen. Sie hat sich in der Kirche begeht, von neuem und in schlimmer Weise der Herrschaft des Teufels.

Infolge der Sünde hat der Teufel einen besonderen Halt am Menschen und vermag ihn vielfach zu beeinflussen. Nicht alle Verhüllungen kommen notwendigerweise direkt vom Teufel. Es doch eine Folge der Sünde, daß „der Sinn und die Gedanken des menschlichen Herzens zum Bösen geneigt sind von seiner Jugend auf“ (Gen. 8, 21). Aber wenn es dem Teufel gelang, das erste Menschenhaar, das doch ständig war, in dem die unordentliche Begierlichkeit sich noch nicht gegen den Sinn auflehnte, das nicht in einer verborgenen Welt, sondern im innigen Verkehr mit Gott im Paradiese lebte, zur Sünde zu verleiten, sollte ihm das jetzt nicht viel leichter gelingen? Sein Hass gegen Gott, der ihn zur ewigen Strafe verurteilt hat, und gegen die Menschen, die durch das Blut des Gottessohnes erlöst sind, ist seitdem jedenfalls nicht geringer geworden.

So ist es ganz selbstverständlich, daß der Teufel den Menschen zur Sünde verleiten wird, um ihn von Gott zu trennen und Gottes Pläne insbesondere des menschlichen Heiles zu vertreiben, soviel Gottes Zulassung ihm das ermöglicht.

Der Mensch wird also oftmals vom Teufel verführt, und der Teufel hält ihn in den Verführungen der Welt und des Menschen eigene Begierlichkeiten. Mit der Mensch sich seinen inneren bösen Neigungen und der Welt gegenüber so schwach, so mühte er fast unfehlbar den Anführern des Teufels unterlegen, wenn nicht die Gnade Gottes ihn beschützt. Mit dieser ausgerüstet aber kann er allen Verführungen siegreich widerstehen. Was der hl. Paulus von seinen eigenen Verhüllungen schreibt, gilt von jedem Christen, der so inständig zu Gott selbst wiederholt den Beweis hießie geleistet. Was der Wissenschaft einer Periode oft als unzweckhafte

(der Engel des Satans) von mir weide; er aber (Gott) sprach zu mir: Es genügt die meine Gnade“ (2. Kor. 12, 9).

Es ist möglich, die Wahrheit der göttlichen Offenbarung über diese wichtige Sache oft zu bedenken und deren Erwähnungen zu befolgen. Der hl. Paulus schreibt: „Siehet an die Rettung Gottes, damit ihr befreien kommt gegen die Nachstellungen des Teufels. Denn wir haben nicht (losh) zu kämpfen wider Fleisch und Blut, sondern wider die Oberherrschaften und Mächte, wider die Herrscher der Welt in dieser Finsternis, wider die Geister der Bosheit in der Luft“ (Eph. 6, 11—12).

Der hl. Petrus sagt: „Seid mutig und wacht; denn einer Wideracher, der Teufel, geht um wie ein brillender Löwe und sucht, wen er verführen könne; denn widerstandt standhaft im Glauben“ (1. Pet. 5, 8—9). — Christus selbst sprach zu Petrus: „Simoni, Simon! siehe, der Satan hat verlorn, und ich habe dir zu dienen zu dürfen, wie den Weinen; ich aber habe für dich gebeten, daß dein Blaue nicht gebredet“ (Lucas 22, 31—32). Und abermals: „Werdet und betet, damit ihr nicht in Verführung fasset“ (Matth. 26, 11).

Außer der gewöhnlichen Macht, die der Teufel durch die Verhüllung zur Sünde über den Menschen ausübt, gibt es noch eine außergewöhnliche, die Gott in seltenen Fällen aus besondern Gründen zuläßt, nämlich die Besessenheit, wovon das heutige Evangelium uns ein Beispiel vorführt. Bei derelben nimmt der Teufel Beute vom Leibe des Menschen und befreit dessen Tätigkeiten und Dräne und die niederen Seelenkräfte, sowohl eben Gott das erlaubt. Daß der Teufel sein Opfer, das er bewohnt, wie ein grausamer Dranverherricht und quält, erbietet sowohl der hl. Schrift als auch aus dem mehrfachen Evangelium der Geschichte und entspricht ganz der Natur des bösen Geistes. Doch sind auch im Falle der Besessenheit die Substanzen der Seele und ihre höheren Kräfte, Verstand und freier Willen, dem Teufel unzugänglich; nur Gott allein kann der Substanz der Seele innerhalb der Hölle verstoßen würden. Die gefallenen Engel heißen Teufel und werden mit manchen anderen Namen bezeichnet. Es war der Teufel oder Satan, der unsere Stammeltern im Paradiese zur Sünde und zum Abfall verführte. Durch diese Sünde, welche sich in d. Nachkommen Adams und Evas als Erbsünde fortspflanzt, verlor der Mensch den Tod und der Schrecklichkeit Satans. Außerdem unterwarf sich jeder Mensch, der Sünden begeht, von neuem und in schlimmer Weise der Herrschaft des Teufels.

Infolge der Sünde hat der Teufel einen besonderen Halt am Menschen und vermag ihn vielfach zu beeinflussen. Nicht alle Verhüllungen kommen notwendigerweise direkt vom Teufel. Es doch eine Folge der Sünde, daß „der Sinn und die Gedanken des menschlichen Herzens zum Bösen geneigt sind von seiner Jugend auf“ (Gen. 8, 21). Aber wenn es dem Teufel gelang, das erste Menschenhaar, das doch ständig war, in dem die unordentliche Begierlichkeit sich noch nicht gegen den Sinn auflehnte, das nicht in einer verborgenen Welt, sondern im innigen Verkehr mit Gott im Paradiese lebte, zur Sünde zu verleiten, sollte ihm das jetzt nicht viel leichter gelingen? Sein Hass gegen Gott, der ihn zur ewigen Strafe verurteilt hat, und gegen die Menschen, die durch das Blut des Gottessohnes erlöst sind, ist seitdem jedenfalls nicht geringer geworden.

Was Jesus von dem unreinen Geiste sagt, der von dem Menschen ausführt und dann mit sieben anderen Geistern zurückkehrt, bewahrtet sich nicht bloß bei einem leiblichen Besessenem, der nach seiner Heilung abermals denselben Unglück anheimfällt, sondern in einem noch wahren Sinne von dem Sünder, der nach seiner Belebung wieder in die Lobsünde zurückfällt: bei jedem neuen Rückfall werden „die leuten Dinge ärger als die ersten.“

Wahre Gottesstreiter.

Der hl. Notker Balbulus.

Man hat ihm den Beinamen Balbulus, der Stammer, gegeben, weil er wie Moses eine schwere Sprache hatte; aber die ihn kannten, nannten ihn gerne den „guten Notker“. Denn wenn einer einen guten Rat nötigte, da ging er zu dem frommen Mönch; und wenn ein Schwager nichts wurde, da holte er sich bei ihm Ermunterung; und wenn einer gesündigt hatte und von Geisselbissen gefoltert war, da suchte er bei Notker Trost und Hilfe; und

weil er einer stark war, da verlangte er nach dem guten Notker. Dabei war der fromme Mönch von einer so rügenden Weitwesenheit, daß mancher ihn darüber verhöhnte und verachtete.

Weil aber Notker nicht nur liebvol und bescheiden, sondern auch idarum und gelehrt war, wie nicht leicht ein Zweiter zu seiner Zeit, deshalb hatte ihn sogar Kaiser Karl III. zu seinem geistlichen Ratgeber gemacht. Sehr manchmal ließ er et

den bedeckten Mönch von St. Galen um seine Anfertigung und seinen Rat gehoben, alle nicht finden. Viele Leute hielten ihn für einen Betrüger, und seine Rettung wurde ihm verweigert, um ihm die Gnade zu verhindern. Buchanan war jedoch ihre Worte auf Hand und Fuß, um sich mit Notker zu verbreiten.

Ganz wie der Mönch weiter in Kloster. In seinem Gefolge befand sich auch sein Sohnplan; der war auch ein hochgelehrter Herr wie Notker, aber er war nicht demütig wie Notker, sondern hatte einen hochbunten Sinn. Er nahm es dem Mönch und nicht lieber ihm selber zu seinem geistlichen Berater madte. Es traf sich, daß der Sohnplan mit einigen Herren des fächerlichen Folges durch die Kirche ging, „als Notker eben darin triete und betete.“

Da sagte der Sohnplan trotzend zu seiner Umgebung: „Zeit, das soll der gelehrte Mann sein in deiner Mutter“ (Reich). Aber ich will ihm eine Frage stellen, die keine Weisheit zuwidersetzt: „Er ist ein Gott, der verläßt.“ Er antwortete, als sei ihm die folgende Frage von der Welt gestellt worden: „Ich weiß es wohl, Herr; was er jetzt tut, das tut er auch jetzt und wird es auch mit dir tun: er erhöht die Demütigkeit und erniedrigt die Höflichkeit.“ Die Sohnplan ludeten: der Sohnplan aber wurde rot und wandte sich rasch ab.

Ein oder zwei Tage später reichte der Mönch mit seinem Gefolge wieder ab. Der Sohnplan schmug sich in sein Kloster und ritt mit durch das Tor. Aber nicht weit von der Klosterpforte hämmerte sich das Pferd plötzlich auf. Der Sohnplan rührte ab, zerstieg und das Gesicht und entsprach ganz der Natur des bösen Geistes. Doch sind auch im Falle der Besessenheit die Substanzen der Seele und ihrer höheren Kräfte, Verstand und freier Willen, dem Teufel unzugänglich; nur Gott allein kann der Substanz der Seele innerhalb der Hölle verstoßen würden. Die Kräfte bewegen.

Die häufige Besessenheit, die gerade zur Zeit Christi im Lande von den Evangelien berichtet wird, diente dazu, die Macht des Messias über den bösen Feind zu beweisen und den Menschen zu zeigen, daß er wahrscheinlich der Erlöser sei, der gekommen war, sie von der Sünde und der Tyrannie des Satans zu befreien. Doch wurde immer kräuter und der Zirkus immer heftiger. Endlich, um Mitternacht, da der Schmerz unerträglich wurde, brach sich der Notker dem vorwitzigen Sohnplan dessen Tonitut vorzuschlagen habe. Die Wächter gingen deshalb zum Kronen und mahnten ihn: „Willst du geführt werden, dann bitte den guten Notker um Verzeihung und um keinen Segen!“ Aber dazu war der Sohnplan zu stolz. Der Zirkus wurde immer kräuter und der Zirkus immer heftiger. Endlich, um Mitternacht, da der Schmerz unerträglich wurde, brach sich der Notker dem vorwitzigen Sohnplan dessen Tonitut vorzuschlagen habe. Die Wächter gingen deshalb zum Kronen und mahnten ihn: „Willst du geführt werden, dann bitte den guten Notker um Verzeihung und um keinen Segen!“ Aber dazu war der Sohnplan zu stolz.

Der Sohnplan wurde mit aller erdenklichen Sorgfalt gepflegt; aber der Zirkus wollte nicht heilen, sondern wurde nur noch schwächer. Da sprach sich die Weisheit herum, wie Notker dem vorwitzigen Sohnplan dessen Tonitut vorzuschlagen habe. Die Wächter gingen deshalb zum Kronen und mahnten ihn: „Willst du geführt werden, dann bitte den guten Notker um Verzeihung und um keinen Segen!“ Aber dazu war der Sohnplan zu stolz.

Habe ich da von den über 6000 Gläubigen meines Missionfeldes nur knapp 40 Stunde in meiner Religionslehrstunde. Und die Belehrung dieser wenigen bereitet schon sehr große Sorgen! Gegen 1000 Kinder bleiben weiter Schulen fern. Wir können ihnen keine gute katholische Erziehung verleihen, weil uns die Geldmittel fehlen, mehr Kinder aufzunehmen! Drei bis vier Dollar reichen hin, ein Kind einen ganzen Monat lang zu ernähren. Einzelne Missionärschule unterrichtet werden, wo der Missionar aber zu gleich nur ihre tägliche Belehrung annehmen muß. Die Kinder können nicht täglich zehn oder zwanzig Meilen zu Fuß machen, um dabei zu essen. Eine solche Missionärschule kostet daher ein großes Stück Geld, auch wenn die Kinder, wie das hier geschieht, nur von Hirseluppe und Hirsekrot leben.

Habe ich da von den über 6000

Gläubigen meines Missionfeldes nur knapp 40 Stunde in meiner Religionslehrstunde. Und die Belehrung dieser wenigen bereitet schon sehr große Sorgen! Gegen 1000 Kinder bleiben weiter Schulen fern. Wir können ihnen keine gute katholische Erziehung verleihen, weil uns die Geldmittel fehlen, mehr Kinder aufzunehmen!

Die Kinder müssen mit einem kleinen Budget auskommen.

Schularten freilich daher, von um alles in der Welt seinen Nutzen um seine Anfertigung und seinen Rat gehoben, alle nicht finden. Viele Leute zeigen kaum beweites Leben, lebend den Nut versteckt, um ihm die Gnade zu verhindern. Buchanan war jedoch ihre Worte auf Hand und Fuß, um sich mit Notker zu verbreiten.

Ganz wie der Mönch weiter in Kloster. In seinem Gefolge befand sich auch sein Sohnplan; der war auch ein hochgelehrter Herr wie Notker, aber nicht lieber ihm selber zu seinem geistlichen Berater madte. Es traf sich, daß der Sohnplan mit einigen Herren des fächerlichen Folges durch die Kirche ging, „als Notker eben darin triete und betete.“

Da sagte der Sohnplan trotzend zu seiner Umgebung: „Zeit, das soll der gelehrte Mann sein in deiner Mutter“ (Reich). Aber ich will ihm eine Frage stellen, die keine Weisheit zuwidersetzt: „Er ist ein Gott, der verläßt.“ Er antwortete, als sei ihm die folgende Frage von der Welt gestellt worden: „Ich weiß es wohl, Herr; was er jetzt tut, das tut er auch jetzt und wird es auch mit dir tun: er erhöht die Demütigkeit und erniedrigt die Höflichkeit.“ Die Sohnplan ludeten: der Sohnplan aber wurde rot und wandte sich rasch ab.

Sonntagsbelehrung bedeutet auch für unsere Christen eine einfache Reinnerung in ihrem bisherigen Leben, um dem Tom zu konfirmieren. Pausenmann fällt jedoch eine neue Vorlesung ein. Alle Missionare haben ihre große Lust, immer wieder die Gebote einzuhören. In großen Gemeinden mit kontinuierlichem Gottesthan nehmen die Gemeindelieder schon eher die neue Gewohnheit, Sonntags von jeder Arbeit abzutreten, an. Jedes in den zahlreichen kleinen Gemeinden wo die Christen mittleren unter den Deiden leben, bilden sich die Sonntagsbelehrungen ein. Die alte Gewohnheit des täglichen Arbeitslebens wird nur durch Gegengewohnheit abgelöst. Bei den Erwachsenen in den leidenden Jahren nicht einen neuen Nutzen bekommen. Aber die Jugend beeinflusst und in zahlreichen Schulen heranzieht.

Zum Beispiel die „Jugend“ beeinflusst und in zahlreichen Schulen heranzieht. „Zum Beispiel die „Jugend“ beeinflusst und in zahlreichen Schulen heranzieht.“

Ein oder zwei Tage später reichte der Mönch mit seinem Gefolge wieder ab. Der Sohnplan schmug sich in sein Kloster und ritt mit durch das Tor. Aber nicht weit von der Klosterpforte hämmerte sich das Pferd plötzlich auf. Der Sohnplan rührte ab, zerstieg und das Gesicht und entsprach ganz der Natur des bösen Geistes. Doch sind auch im Falle der Besessenheit die Substanzen der Seele und ihrer höheren Kräfte, Verstand und freier Willen, dem Teufel unzugänglich; nur Gott allein kann der Substanz der Seele innerhalb der Hölle verstoßen würden. Die Kräfte bewegen.

Der Sohnplan wurde mit aller erdenklichen Sorgfalt gepflegt; aber der Zirkus wollte nicht heilen, sondern wurde nur noch schwächer. Da sprach sich die Weisheit herum, wie Notker dem vorwitzigen Sohnplan dessen Tonitut vorzuschlagen habe. Die Wächter gingen deshalb zum Kronen und mahnten ihn: „Willst du geführt werden, dann bitte den guten Notker um Verzeihung und um keinen Segen!“ Aber dazu war der Sohnplan zu stolz.

Habe ich da von den über 6000 Gläubigen meines Missionfeldes nur knapp 40 Stunde in meiner Religionslehrstunde. Und die Belehrung dieser wenigen bereitet schon sehr große Sorgen! Gegen 1000 Kinder bleiben weiter Schulen fern. Wir können ihnen keine gute katholische Erziehung verleihen, weil uns die Geldmittel fehlen, mehr Kinder aufzunehmen!

Die Kinder müssen mit einem kleinen Budget auskommen.

Die Kinder müssen mit einem kleinen Budget auskommen.